

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

März 2018

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Ökumene in der Türkei	Seite	3
Kirche in der Türkei	Seite	6
50 Jahre Orthodoxengesetz	Seite	8
Vinzentinische Spiritualität	Seite	9
St. Georgs-Kolleg	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Jesus und Judas

Kapitell in der Kathedrale Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay

Ich bin der gute Hirte (Joh 1,11)

Als dankbarer Leser des Sankt Georgs-Blattes möchte ich teilhaben lassen an einer Wirklichkeit, die mich sehr bewegt. In einem Kapitell der 900 Jahre alten Kathedrale *Sainte-Marie-Madeleine in Vezeley* (Burgund) sehen wir eine hochinteressante in Stein gemeißelte gradezu apokalyptische Skulptur unseres Herrn Jesus Christus: Jesus trägt den Judas auf seinen Schultern!

Der Jesuit P. Christoph Wrembek SJ hat die Darstellung gedeutet in seiner Bildmeditation: „*Judas, der Freund. Du, der du Judas trägst nach Hause, trage auch mich.*“ (Verlag Neue Stadt 2017).

Auf dieser Skulptur hat Jesus einen auffällig großen Kopf mit schiefem Mund. Einige meinen, so werde auch in der frühen Romanik Zorn und Wut einer Person dargestellt. Kann das hier zutreffen? Oder ist genau das Gegenteil der Fall? Nämlich die Gnade darzustellen in der christlichen Lehre par excellence: die grenzenlose Liebe und Barmherzigkeit Gottes.

Die Darstellung ist ein Werk mit den charakteristischen schlichten Merkmalen des frühen romanischen Stils, vgl. die sympathischen Fotos von Patriarch Bartholomaios mit einem Lamm auf den Schultern! Die Darstellung erinnert an die urchristliche Darstellung des Guten Hirten und an den hl. Christophorus der westlichen Ikonographie: in jenen Darstellungen wird ein Lamm getragen oder das Göttliche Kind selbst – aber in *Vezeley* der Judas Iskariot! Die Darstellung in *Vezeley* bewegt uns mehr als die anderen. Sie erschüttert uns.

Denn niemand von uns will sich doch mit Judas identifizieren, dem Verräter des Herrn. Judas hat als erster Mittäter die Festnahme zum Kreuzestod organisiert. Seither gilt Judas als Inbegriff des Sünders, eines Menschen, der es verdient hat, von allen verachtet und verworfen zu werden. Judas ist für uns der Sünder, der böse Mensch schlechthin.

Auf dem gleichen Kapitell der Kathedrale in *Vezeley* ist eine weitere Darstellung des Judas: „*dann ging Judas weg und erhängte sich*“¹ „*und seine Eingeweide traten heraus.*“²

Pater Wrembek, Seelsorger und Verfasser zahlreicher Bücher, beschreibt seine tiefe Einsicht in das Verhalten Jesu, als Urbild aller Menschen, zu den Sündern, zu den Verlorenen, Verfemten, Ausgestoßenen. Mit scharfem Blick für den biblischen Kontext, mit einer großen Sympathie für die menschliche Perspektive ist Wrembek überzeugter Kündler der frohen Botschaft von einem liebenden, herzgeprägten, menschenliebenden Gott. Dieser Gott ist nicht ein Oberst des KGB! sondern ein mütterlich liebender Bewahrer. Und damit formuliert Wrembek überzeugend nicht nur eine Theologie des tatsächlich grenzenlosen Erbarmens Gottes, sondern auch eine Handlungs-Richtlinie für den Christen, eine Kultur der christlichen Praxis.

Gemäß Pater Wrembek gibt es für Gott nichts unwiederbringlich Verlorenes. Gott will retten, was verloren gegangen ist, nach dem Wort der Heiligen Schrift „*Der Menschensohn ist nicht gekommen, die Menschen zu verderben, sondern zu erhalten.*“³ Analog denkt Wrembek im Blick auf die außerbiblischen Auslegungen bezüglich „Strafgericht“ und „Ewiges Feuer“. Er zeigt, dass der Herr „niemanden verflucht“ und spricht über eine geistgewirkte „himmlische Rehabilitation“, die der Mensch nur im Neuen Leben mit Gott erkennen kann.⁴

Ergebnis: selbst Judas kann Freund Jesu genannt werden! Das sollten wir uns vor Augen halten, jedenfalls bestimmte Kleriker und Mönche, die sich für Auserwählte halten, für Säulen der Rechtgläubigkeit!

Athanasios Papas, Metropolit von Chalzedon

Athanasios Papas ist einer der dienstältesten Metropoliten des Ökumenischen Patriarchats. Er studierte in München u.a. Kunstgeschichte. Er ist in alter Freundschaft mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios verbunden, der ebenfalls regelmäßig das Georgsblatt in die Hand nimmt.

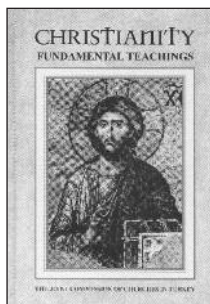
(1) Matthäusevangelium 27,5

(2) Papias von Hierapolis ca. 125 n. Chr.

(3) Lukas 9,56 in der griechischen und in der lateinischen Bibel und bei Luther 1912. In modernen deutschen Bibelausgaben lautet Lukas 9,56 „und sie gingen an einen anderen Ort“

(4) N. Copray, Gott rettet die Verlorenen. Meditationen über Judas und Jesus, Publik-Forum 20 (2017) S. 54.

Gewachsene Früchte einer gemeinsam gelebten Ökumene



Am 3. Februar fand im Armenischen Patriarchat die Präsentation des nun auf englisch erschienen Buches **Christianity – Fundamental Teaching** unter Beisein der höchsten kirchlichen Vertreter der griech.-orth., syr.-orth, arm.-apost., kath. Kirche und der Vereinigung der protestantischen Kirchen statt.

Wie bereits im Georgsblatt im November 2015 beschrieben, ist die Herausgabe dieses Büchleins eine „**Sternstunde der Ökumene der Türkei**“. In der 100jährigen Geschichte der ökumenischen Bewegung weltweit wird sich kaum ein Buch finden, in dem die Leiter aller großen Kirchen eines Landes nicht nur dieses empfehlen, sondern auf knapp 100 Seiten die „**gemeinsame Glaubensüberzeugung der Kirchen**“ ihres Landes beschreiben.



Bf. Ruben Tierrablanca (röm.-kath.), arm. Erzbis. Karekin Bekçiyany, Ökumen. Patriarch Bartholomaios I., syr. Metropolit Yusuf Çetin, Pastor Konutgan (Vizepräsident der Vereinigung der Protestantischen Kirchen der Türkei) (v. li. n. re.) während des Vortrages von Bischof Sahak Mashalyan

Neben einer kurzen Entstehungsgeschichte wurde damals v.a. auch auf die grundsätzlichen Probleme bei einer Übersetzung ins Türkische hingewiesen. Anlässlich der englischen Übersetzung stellt sich die Frage, was so ein Buch für einen Mehrwert für die Welt außerhalb der Türkei bieten kann oder in anderen Worten, warum „ein Buch, das so klein aussieht, ein Modell für die christliche Welt“ sein kann. (Bischof Prof. Dr. Thomas Schirmmayer, dt. Reformierter Theologe und stellvertretender Gene-

ralsekretär der weltweiten evangelischen Allianz, der auch die *Vereinigung der türkischen Protestantischen Kirchen* angehören) Dies sei umso bemerkenswerter, da die Kirchen in der Türkei über keine großen theologischen Studienmöglichkeiten verfügen.

Anstoß von Außen

Dazu ist es gut, nochmals die **Entstehungsgeschichte** Revue passieren zu lassen. Wie Bischof Sahak Mashalyan, der Verantwortliche für die Ökumenischen Beziehungen des Armenischen Patriarchats, in seinem Hauptreferat betonte, liegen überraschenderweise die Anfänge dieses Buches nicht bei der Kirche, sondern beim Staat, der – nach immer wieder hochgekommenen Kritiken – die Kirche im Blick auf missverständliche Aussagen über das Christentum in türkischen Schulbüchern ansprach. Eine gemeinsame Kommission aller großen einheimischen Kirchen nahm sich dieses Themas an und konnte Erfolge erzielen.

Aufgrund der herzlichen Atmosphäre, die durch das gemeinsame Arbeiten entstand, blieb die Kommission auch nach Abschluss ihrer Arbeit in freundschaftlicher Verbundenheit und es entstand die Idee, mit diesem gesammelten Material ein Buch über die gemeinsamen Grundlagen des Christentums zu schreiben. Bischof Sahak wurde 2004 mit der Hauptredaktion beauftragt. Er sollte die Texte stilistisch harmonisieren und in einer einfachen und klaren, nicht theologisch-wissenschaftlichen Sprache zusammenfassen. Das Manuskript wurde in einem mehrjährigen Prozess in der Kommission Satz für Satz auf Fehler korrigiert. 10 Jahre später (unterbrochen durch die Abwesenheit von Bischof Sahak 2005-2013) war das Schreiben abgeschlossen und das Buch wurde den Kirchen zur Korrektur geschickt. Änderungsvorschläge wurden besprochen und notwendige Korrekturen eingefügt und das Buch dadurch verbessert und bereichert. Auch die englische Übersetzung wurde gemeinsam überarbeitet.

Wer hofft, mit diesem Buch ein Grundlagenwerk in der Hand zu haben, dass 1:1 ins Deutsche übersetzt werden kann und dann pastoral verwendet

werden könne, der irrt sich. Das Endresultat ist kein Katechismus für Kinder. Es ist mehr ein Lehrbuch des Glaubens. Kurz und prägnant, in einfachen Worten und vielen Vergleichen wird der christliche Glaube dargestellt für die Menschen hier in der Türkei vor Ort, auch für jene, die kein Vorwissen über das Christentum haben. Es ist eindeutig im kulturellen Umfeld der Türkei geschrieben. Und dennoch, wer zwischen den Zeilen lesen kann, wird auch im Buch selber, nicht nur in der Entstehungsgeschichte dieses Buches, Anregungen für eine gut gelebte Ökumene auch außerhalb der Türkei finden.

Vorrang des Gemeinsamen vor dem Trennenden

Bischof Sahak vergleicht das Christentum mit einem Baum, dessen Wurzel und Stamm ein einziger ist. Im Laufe der Zeit seien die Äste so groß geworden, dass manche Gruppen auf einmal glaubten statt Äste eigene Bäume zu sein. Dieses Bild vor Augen bedeutet Ökumene nicht mühsame Einigung auf etwas Gemeinsames, sondern zuerst die Entdeckung des gemeinsamen Grundes und diesen in einfachen Worten auszudrücken.

Er verwendet noch ein zweites Bild, das er einem psychologischen Test entnimmt. Wenn Menschen ein weißes Blatt mit einem kleinen schwarzen Punkt sehen, dann richten alle den Blick auf den schwarzen Punkt und sie übersehen das weiße Blatt. So sei auch die Geschichte des Christentums; oft streiten wir um die kleinen schwarzen Punkte und übersehen dabei die gemeinsame große, weiße Seite. In der Beziehung zwischen Orthodoxen und Katholiken sei das „que“ (und) im Filioque (ob der Geist nur vom Vater oder vom Vater und dem Sohn ausgeht) der schwarze Punkt, in der Beziehung zwischen den alten Kirchen und den Reformierten Kirche ginge es um das „sola“ (nur) im Blick auf die Heilige Schrift und im Verhältnis der orthodoxen und orientalischen Kirchen um die „eine Natur“ oder „zwei Naturen“ Jesu. Historiker und Gläubige wurden über Jahrhunderte überzeugt, dass diese Worte die wichtigsten Themen des Christentums seien. Natürlich müsse über diese Worte theologisch diskutiert werden, aber für dieses Buch und seine Leserschaft gehe es um das Gemeinsame des Glaubens, um den Glauben an den einen Gott, an die Dreifaltig-

keit und an Jesus Christus (um sein Wesen, sein Wirken, seine Lehre und seine Erlösung am Kreuz), an die Heilige Schrift und die auf Liebe basierende Moral. All diese Themen seien wie weiße Seiten dagestanden, die darauf warteten, gemeinsam entdeckt zu werden. Das Buch zeige auf, dass das, was uns eint viel größer sei, als das, was uns trennt.

Gemeinsam gelebtes Zeugnis in der Welt

Es geht dabei nicht nur um die Inhalte, auch die Sprache, wie miteinander gesprochen wird, ist ausschlaggebend. Im Rahmen der Entstehung des Buches sind Beziehungen gewachsen und es gab große Fortschritte im Blick auf gegenseitige Achtung und Anerkennung. Bei allen Unterschieden und Schwierigkeiten sind die alten und jungen Kirchen in der Türkei in diesen letzten Jahren mehr aufeinander zugegangen, das ist auch nach außen hin spürbar. Das zeigt sich nicht nur bei der Feier der Woche für die Einheit der Christen, auch in verschiedensten ökumenischen Gremien und Projekten, wie z.B. bei der Zeitschrift „Miras“ (gemeinsame türkische theologische Zeitschrift von katholischen und protestantisches Christen).

Auf die Bedeutung des gemeinsamen Zeugnisses wies auch der Ökumenische Patriarch in seiner Ansprache: Gerade in einer Welt, die gespalten und oft am Auseinanderfallen ist, sind wir als Christen aufgerufen, ein Zeugnis der Einheit, der Liebe und des gegenseitigen Verstehens zu geben. Unsere gemeinsame große Herausforderung sei Jesus und seine Sorge um die Erlösung aller Menschen (Christen und Nichtchristen). Diese Botschaft müsse vor allem in der Art und Weise, wie wir unser Christ-Sein leben, für Andere erfahrbar sein. Möge das Buch etwas von dieser Liebe, aus der es entstanden ist, aufzeigen.

Antwort auf konkrete Anfragen der Umwelt

Manche Kapitel mögen für uns Europäer fremd wirken und geben auch nicht Antworten auf Fragen, die wir stellen. Hier im türkischen Umfeld haben sie natürlich eine andere Bedeutung.

So enthält das Kapitel Erlösung eine breit ausgefaltete **Opfertheologie** mit einem klaren Verweis auf die Unzulänglichkeit tierischer Opfer. (43)

Jesus ist das wahre Opfer, menschliche Gaben können zwar auch Naturalien sein, aber sie sind immer nur ein Zeichen des Dankes Gott geben-über, sie haben keinen Bezug zum Gedanken des Tieropfers (90).



*Gruppenfoto aller Beteiligten
an der Präsentation und an der Entstehung des Buches*

Auch das Kapitel über die **Bibel** hat klare Bezüge zur Umgebung. Nach einem kurzen Überblick über die Bedeutung der Bibel, ihre Entstehung und ihren Einfluss auf die Entwicklung der Menschheit wird bedauert, dass es immer wieder einmal durch verschiedene Gruppen Verleumdungskampagnen gegen die Bibel in der Türkei gibt. Es wird betont, dass die Bibel von Gott inspiriertes Wort ist, das verschiedene Menschen verschiedener sozialer Schichten in unterschiedlichen Zeiten eingegeben wurde und in deren geschichtlich kulturellen Kontexten niedergeschrieben wurde. Eine Übersetzung sei daher notwendig. Christen würden nicht den Text anbeten, sondern sie wollen den Geist des Textes erfassen. (vgl. „der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ 2 Kor 3,6). Hier wird – ohne es wörtlich zu erwähnen – klar eine Abgrenzung zur Verbalinspiration des Korans gemacht. (76f)

Dass die Liebe die Grundlage für die **christliche Ethik** ist, wird weltweit jeder Christ unterschreiben, auch den hohen Wert der Unantastbarkeit menschlichen Lebens. Dass dann jedoch nur Beispiele aus der Individualmoral gewählt werden, mit einem klaren Schwerpunkt auf Abtreibung, mag überraschen. Soziale Verflechtungen wie sie Papst Franziskus immer wieder anspricht, sucht man vergebens. Hier zeigt sich der ethische Grund-

konsens innerhalb der alteingesessenen Kirchen in der Türkei und der Evangelischen Allianz, die ein Zusammenschluss der konservativen reformierten Gruppierungen weltweit ist.

Der positive Einfluss von Kultur und Religion weltweit wird gewürdigt, gleichzeitig aber klar betont, dass das **Kopftuch** der Frau keine Grundlagen in der Bibel hat. (88)

Dreifaltigkeit – ökumenische Chance und Grenze

Dieses Thema, dem wir im Westen oft eher aus dem Weg gehen, kann hier in der Türkei nicht übergangen werden. Hier ist die Wortwahl sehr vorsichtig, denn man weiss, dass einerseits dieses Thema im Rahmen der Ökumenischen Konzile zur Spaltung Anlass gab, andererseits ist der Glaube an den Dreieinen Gott (Vater – Sohn – Hl. Geist) einer der großen Unterscheidungsmerkmale zum Islam. Es wird als die ursprünglichste und schwierigste Lehre des Christentums bezeichnet, es sei eine Nuss, die vom menschlichen Verstand nicht geknackt werden könne. Eine Annäherung wird durch Beispiele versucht, z. T. kommen sie aus der Bibel und z.T. aus der Natur, überliefert von namentlich nicht genannten Kirchenvätern. Wer genauere Informationen haben will, wird auf die Theologen der eigenen Kirchentradition verwiesen.

Botschaft an die Welt

Istanbul/Konstantinopel war über die Jahrhunderte eine der wichtigsten Städte der Christenheit. Ökumenische Konzile haben hier stattgefunden bzw. wurden hier organisiert. Bis heute leben Christen in diesem Land und können – wenn auch als kleine Gruppe – Anstoß für die große Welt sein. So hofft Bischof Sahak am Ende seines Vortrages, dass durch dieses Buch die ökumenischen Beziehungen wieder neuen Schwung erhalten. Möge das Buch, wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wird, Wellen erzeugen bis in die entferntesten Ecken und andere Kommissionen ermutigen, noch „kompetentere“ gemeinsame Bücher zu schreiben.

Gerda Willam

The Joint Commission of Churches in Turkey, Christianity: Fundamental Teaching. Übersetzt von Natalie Konutgan. Istanbul 2018. ISBN: 978-975-462-100-6.

Nachrichten aus den Kirchen der Türkei

Fragen der syrischen Kirche

Anfang Februar wurde in den Zeitungen berichtet, dass mit einem neuen Gesetzesvorschlag, der in einem so genannten Omnibusgesetz beschlossen werden soll, die Frage von 30 umstrittenen **Besitztiteln** der syrischen Kirche im **Tur Abdin** (Provinz Mardin) gelöst werden könnte und **neue Stiftungsrechte** geplant werden. Diese Besitztitel sollen auch die Klöster *Mor Malke*, *Mor Ya'qub* und *Mor Dimet* umfassen, die für die syrische Kirche eine alte Bedeutung haben. Der Konflikt entstand im Jahr 2014, als die Stadtgemeinde Mardin zur Großstadt erhoben wurde und in diesem Rahmen das gesamte Katasterwesen neu geordnet wurde. Die damalige Kommission ließ alle diese kirchlichen Besitztümer als dem Staat gehörig eintragen. Nun soll das wieder in Syrisch-Orthodoxes Stiftungseigentum übergeführt werden.



Mor Ya'qub

In der syrischen Kirche gibt es **zwei** ganz getrennte **Zugangsformen** zu diesem Problem: die syrische Kirche in der Türkei möchte eher in verständnisvollen Verhandlungen mit den zuständigen Ministerien positive Lösungen erreichen, während die syrische Diaspora im Ausland auf politische Proteste und Erinnerungen an bittere Geschehnisse während des 1. Weltkrieges setzt.

Daneben gibt es aber auch noch **kirchenintern verursachte Schwierigkeiten**: In Istanbul hat die syrische Kirche sehr viele Mitglieder, die in der Gegend von Yeşilköy (in der Nähe des Flughafens) leben. Da es eine einzige syrische Bischofskirche im Stadtzentrum gibt, bietet die Katholische Kirche in mehreren Kirchen Gastfreundschaft für syri-

sche Gottesdienste. Besonders groß ist die Zahl der syrischen Gläubigen, die jeden Sonntag in der Kirche St. Stefano der Kapuziner in Yeşilköy Gastfreundschaft genießen.

Gleichzeitig ist aber auch ein Konflikt zwischen den Kapuzinern und der syrischen Kirche entstanden, da in den 50-er Jahren im Rahmen der Stadtregulierung der bis dahin bestehende Katholische Friedhof von Yeşilköy in einen Park umgewandelt wurde und der Orden der Kapuziner damals auch das Eigentumsrecht verlor. Nun haben gleichzeitig zwei Prozesse stattgefunden: Im Rahmen der Rückgabe kirchlichen Eigentums, das in den letzten 10 Jahren für verschiedene Kirchen möglich war, haben die Kapuziner einen Prozess über die Rückgabe des Friedhofes eröffnet. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen. Gleichzeitig hat die Stadtverwaltung beschlossen, der syrischen Kirche auf diesem – gegenwärtig als Park ausgewiesenem Grundstück – einen Kirchenneubau zu gestatten. Es wäre das der erste Kirchenbau, der in der türkischen Republik wieder stattfindet. Der Prozess der Kapuziner behindert aber die Durchführung und so ist die Frage trotz Interventionen der syrischen Kirche bis nach Rom noch immer ungelöst. Die letzten Monate deuten aber an, dass man an einer Lösung arbeitet.

Probleme in der armenischen Kirche

Auch in der armenischen Kirche bestehen viele offene Fragen. Eine Hauptschwierigkeit ergibt sich aus dem unbesetzten Patriarchenstuhl von Istanbul. Patriarch Mesrob Mutafyan wurde 2008 wegen frontotemporaler Demenz amtsunfähig und später zivilrechtlich entmündigt, woraus eine größere Gruppe im armenischen Patriarchat die Vorgabe für eine Neuwahl des Patriarchen sieht. Diese Frage stellt sich auch deshalb, weil für eine damals noch ungeklärte Zwischenzeit im Jahr 2010 ein nur von der geistlichen Leitung gewählter Patriarchalvikar, Erzbischof Aram Ateşyan, bestimmt wurde, der auch von der türkischen Behörde als Vertreter des Patriarchen mit allen Rechten (z.B. öffentliche geistliche Kleidung als Kirchenoberhaupt) durch Ministerratsbeschluss bestätigt wurde. Nicht berücksichtigt wurde dabei die starke Position der

Laienvertreter der armenischen Kirche, die bei einer Patriarchenwahl einen großen Einfluss haben.



Meryem Ana Kirche: Arm.-Apost. Patriarchat Istanbul

In der armenischen Kirche ist in der Zwischenzeit eine große Unzufriedenheit mit der provisorischen Lösung entstanden und auf Druck verschiedener Laiengruppen wurde ein Leiter einer Kommission zur Durchführung einer Patriarchenwahl im armenischen Erzbischof von Deutschland, Karekin Bekciyan, als sog. Kaymakam gewählt. Dieser wurde allerdings vom türkischen Staat nicht anerkannt, Ansuchen um die Durchführung einer Patriarchenwahl blieben zunächst unbeantwortet, wurden nun aber – auch nach Interventionen anderer Gruppen aus der armenischen Kirche – vom zuständigen Gouverneursamt Istanbul abgelehnt. Erzbischof Karekin ist wieder nach Deutschland abgereist.

Gleichzeitig hat in diesen Tagen der türkische Innenminister Süleyman Soyulu die verschiedenen Vertreter der armenischen Stiftungen empfangen. Diese Personen nehmen nicht nur in der Patriarchenwahl eine wichtige Rolle ein, sondern haben besondere Bedeutung in der Verwaltung der zum Teil reichhaltig dotierten Stiftungen, die leider untereinander aufgrund der alten Minderheitengesetze der republikanischen Zeit in keinerlei gemeinsamem Status stehen, d.h. eigentlich sich nicht gegenseitig in verschiedenen Fragen unterstützen können. Hier gibt es auch massive Probleme mit von Ankara nicht verlängerten alten Stiftungsvorständen. Der Innenminister hörte sich diese Sorgen gemeinsam mit dem Gouverneur von Istanbul in einer zweieinhalbstündigen Besprechung ausführlich an – eine solch lange Besprechung mit dem Minister ist höchst ungewöhnlich –

und versprach der 20köpfigen Abordnung Lösung dieser Probleme. Man will in einem Monat weiterprechen. All das sind Hoffnungszeichen, deren Einlösung noch offen ist. Man sollte hier wirklich beachten, dass an solche Lösungen erstmals in den letzten 10 Jahren gedacht wird, während zuvor aus grundsätzlich laizistischen Überlegungen diese Fragen unlösbar schienen.

Negative Berichterstattung aus dem Ausland

Nicht hilfreich sind für diese Entwicklung grundsätzliche negative Überlegungen, wie sie auch von kirchlicher Seite aus dem Ausland erfolgen. Als Beispiel sei dafür der Kathpress-Bericht vom 6. Februar 2018 über den Besuch von Präsident Erdoğan bei Papst Franziskus genannt. Schon der Stil des Untertitels zeigt dies auf und erinnert an die Sprachwahl von Boulevardblättern: *Offenbar gab es ernste Mahnungen an den „Sultan“*. Dann wird angeführt, dass aus türkischen Zeitungskommentaren in Ankara hervorgehe, dass Erdoğan's Erwartungen weitgehend enttäuscht wurden. Alle türkischen Quellen berichten allerdings gegenteilig und obwohl keine Berichte über das lange Gespräch zwischen Papst und Präsident vorliegen, berichtet die Kathpress, dass *„Franziskus dem selbstherrlichen Machthaber aus Ankara unmissverständlich klar gemacht habe, wie sehr ihm die Sicherheit und die Freiheit von (Patriarch) Bartholomaios am Herzen liege.“* Franziskus habe fast eine Stunde lang *Erdoğan ins Gewissen geredet*, weil der *türkische Geheimdienst MIT den Patriarchen seine Ermordung und die Schließung seines Kirchenzentrums im Phanar von Istanbul angedroht habe*, wenn er nicht wie die anderen Kirchenführer der Türkei den Kampf um Afrin unterstütze. Wie die Kathpress zu solchen Informationen kommt, bleibt schleierhaft.

Christen in der Türkei finden eine solche Berichterstattung – die Kathpress berichtet regelmäßig mit negativem Schlussabsatz über Kirchenfragen in der Türkei – nicht hilfreich für eine gute Weiterentwicklung. Es mag sein, dass sich eine solche Berichterstattung im Ausland gut verkaufen lässt, vielleicht sollte aber bedacht werden, welcher Schaden durch solche nicht sehr gutwilligen Berichte für die Kirchen in der Türkei entsteht.

Franz Kangler CM

„50 Jahre Orthodoxengesetz“ in Österreich

Die Geschichte der Orthodoxen Kirche in Österreich geht zumindest bis ins 18. Jahrhundert zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg brachen die Fragen innerkirchlicher orthodoxer Jurisdiktion wieder neu auf. Es waren vor allem die politischen Spannungen des Kalten Krieges, die nicht ohne Auswirkungen auf die in Österreich existierenden Diasporakirchen waren, deren Mutterkirchen in Abhängigkeit von kommunistischen Regimen standen. Das betraf damals vor allem die russische, serbische und rumänische orthodoxe Kirche. So bestand in Österreich staatlicherseits ein Interesse an geordneten Abläufen, die durch die Initiativen des damaligen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras (1948-72) in Reichweite rückten, wobei gerade die griechische Orthodoxie eben nicht im kommunistischen Herrschaftsbereich lag.

Im Dialog mit dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel und dem von ihm bereits 1963 eingesetzten ersten Metropoliten von Austria, Chrysostomos Tsiter, wurden juristische Wege und Möglichkeiten gesucht, der Orthodoxen Kirche in Österreich eine gesellschaftliche Stimme als Körperschaft öffentlichen Rechts zu verleihen. Auf Seite des Staates war es Unterrichtsminister Heinrich Drimmel, ein Kirchenrechtler, der die erforderlichen Arbeiten am Gesetz vorantrieb, die nach einem Regierungswechsel von seinem Nachfolger Theodor Piffel-Percevic vollendet wurden.

Das 1967 vom österreichischen Nationalrat beschlossene „Orthodoxengesetz“ setzte sich zur

Aufgabe, der kanonischen Errichtung der Metropolis von Austria auch staatlicherseits Rechnung zu tragen, regelte die bekenntnismäßige Zugehörigkeit zur Orthodoxen Kirche in Österreich, erkannte die bestehenden orthodoxen Kirchengemeinden auf staatlicher Ebene an und schuf die Möglichkeit der Errichtung neuer Einrichtungen. Es gewährleistet u.a. die Erteilung orthodoxen Religionsunterrichts an Schulen oder regelt vermögensrechtliche Fragen.

Seit der Novellierung im Jahr 2011 besteht mit Wirksamkeit für den staatlichen Bereich unter Vorsitz des Metropoliten von Austria eine orthodoxe Bischofskonferenz, zu deren Aufgaben insbesondere die Koordination des Religionsunterrichts, das kirchliche Begutachtungsrecht oder die Abgabe von Stellungnahmen gegenüber dem Bundeskanzleramt vor der Anerkennung von orthodoxen Einrichtungen zählen.

In Österreich leben zwischen 400.000 und 450.000 orthodoxe Christen. Sieben orthodoxe Kirchen haben hier kirchliche Strukturen und sind in der Orthodoxen Bischofskonferenz vertreten: Das Patriarchat von Konstantinopel (griechisch-orthodox), das Patriarchat von Antiochien, die russisch-orthodoxe Kirche, die serbisch-orthodoxe Kirche, die rumänisch-orthodoxe Kirche, die bulgarisch-orthodoxe Kirche und die georgisch-orthodoxe Kirche.

Wien, 22.2.2018 (KAP)

Türkische Diyanet-Stiftung spendet Koranausgaben an Lateinamerika

Anfang Februar teilte die türkische Diyanet-Stiftung (TDV) mit, dass 20.000 Kopien einer spanischsprachigen Version des Korans zur Verteilung in lateinamerikanischen Ländern bereitstehen. Sie sollen unter Muslimen in Guatemala, El Salvador, Kolumbien, Haiti, Argentinien, Chile, Peru, Bolivien, Ecuador und Uruguay als Teil der Kampagne „Lass den Koran mein Geschenk sein“ verteilt werden. In jeder Ausgabe steht neben dem ursprünglichen arabischen Text eine spanische Übersetzung.

Im Rahmen dieser Aktion wurden bisher mehr als eine Million Kopien des Heiligen Buches der Muslime im Ausland verteilt.

Gleichzeitig teilte die Stiftung mit, dass man gegenwärtig an einer Übersetzung ins Portugiesische mit einer Gruppe von Islamwissenschaftlern aus Brasilien arbeite. Im Rahmen dieses Projekts der Diyanet-Stiftung erfolgten bisher Übersetzungen in 17 Sprachen, darunter in einige lokale Dialekte.

Frederic Ozanam

In einer Privataudienz für französische Dominikaner im Jahre 1841 soll sich Papst Gregor XVI beim berühmten Prediger, Theologen und politischen Aktivisten *Lacordaire* (1802-1861) erkundigt haben: *Was macht unser guter Ozanam?* Auf die Antwort hin: *Er ist im Begriff eine Dummheit zu begehen. Er will heiraten*, soll der Papst gesagt haben: *Ich wusste nicht, dass unser Herr sechs Sakramente und eine Dummheit eingesetzt hätte.*

Wie immer es sich zugetragen hat, *Frederic Ozanam* (1813-1853) ist schon in jungen Jahren über die Grenzen Frankreichs hinaus bekannt. Sehr früh hat sich neben seiner Religiosität seine außerordentliche **wissenschaftliche Begabung** gezeigt. Nach einer Professur für Handelsrecht in Lyon erhält er mit 27 Jahren eine für auswärtige Literatur an der Universität Paris. Für eine persönliche Lebensplanung hatte er bisher wenig Zeit. Jetzt berät er sich mit Freunden. Er überlegt Dominikaner zu werden oder eine Familie zu gründen um schließlich auf Vermittlung hin am 23. Juni 1841 *Amelie Soulacroix*, die Tochter des Rektors der Universität Lyon, zu heiraten. In einer glücklichen Ehe wird ihnen eine Tochter geschenkt. Mit seiner Entscheidung für die Ehe wird *Ozanam* zum Vorbild für engagierte **Laienvinzentiner**. Während des Weltjugendtages 1977 in Paris wird er schließlich speziell als Vorbild für die Jugend seliggesprochen.

Frederic wuchs in Lyon in einer katholisch praktizierenden und sozial engagierten Familie auf. Sein Vater behandelte als Arzt viele mittellose Kranke kostenlos und seine Mutter nahm ihn und seine Brüder bisweilen zu Hausbesuchen bei diesen mit. Selbst von schwacher Gesundheit hat *Frederic* dennoch schon früh gelernt, seine Zeit für viele Aufgaben gut zu strukturieren. Er ist ein brillanter Schüler, der als Jugendlicher mit Hilfe seines Philosophielehrers, des Priesters *Jean Noirot* († 1880), aus einer Glaubenskrise gestärkt hervorgeht, um anschließend festzuhalten: *Ich versprach Gott, mein Leben fortan dem Dienst an der Wahrheit zu weihen.*

Am liebsten hätte *Frederic* Vergleichende Religionsgeschichte studiert mit dem Ziel, die Bedeutung und Größe des Christentums aus der Ge-

schichte nachzuweisen. Er beugt sich aber dem Wunsch des Vaters und beginnt an der *Sorbonne* in Paris mit Rechtswissenschaften. Daneben pflegt er viele andere Interessen. Er sucht Kontakte zu den intellektuellen katholischen Kreisen (*Ampère, Chateaubriand, Montalembert*) der Hauptstadt, schreibt Artikel für verschiedene Zeitschriften, lernt mehrere Sprachen – darunter Deutsch – und wird bei studentischen Initiativen (v.a. auch bei Diskussionsveranstaltungen) von seinen Kollegen gerne nach vorne geschickt.

Zwei solcher Initiativen, die etwa zur gleichen Zeit begannen, sollten sich als besonders fruchtbar erweisen. Beide tragen im Französischen den Namen *Conférences*. Die *Konferenzen von Notre-Dame* entstanden aus dem Verlangen der Studenten nach religiös-spiritueller Bildung. *Ozanam* erbat vom Erzbischof im Namen vieler Kollegen eine Predigtreihe durch *Lacordaire*. Seine Predigten wurden bald zu Gesprächsthemen in vielen Pariser Salons. In den Fastenpredigten von Notre-Dame sind diese Predigtzyklen eine bis heute weitergeführte und in vielen Kirchen der Welt (v.a. in Kathedralen) nachgeahmte Tradition geworden.

Aus der zweiten Initiative gingen die *Vinzenzkonferenzen*, bzw. **Vinzenzgemeinschaften**, hervor. Sie zählen heute in 140 Ländern mit etwa 51.000 Gruppen mehr als 780.000 Mitglieder. Kurz vor seinem Tod berichtet *Frederic Ozanam*: *Wir waren damals von einer Sintflut philosophischer Irrlehren bedroht ... Als wir Katholiken versuchten, unseren verirrtten Studiengenossen die Wunder des Christentums ins Gedächtnis zu rufen, sagten sie: „Ihr habt recht, wenn ihr von der Vergangenheit redet: Das Christentum hat früher tatsächlich Wunderbares gewirkt. Aber jetzt ist es tot ... was tut ihr denn?“ ... Damals riefen wir aus: „Wohlan! Ans Werk, im Dienst der barmherzigen Liebe, der Caritas!“*

Diese folgenschwere Diskussion, fand in einer regelmäßigen Zusammenkunft für Studenten, der sog. *Geschichtskonferenz* statt, die der engagierte Laienkatholik *Emanuel Bailly* (1794-1861), ein früherer Seminarist bei den Lazaristen organisiert hatte. Sechs Studenten versammelten sich daher am 23. April 1833 in den Räumen der Zeitung *La*

Tribune Catholique, die Herr *Bailly* herausgab, um hier die erste *Caritaskonferenz* abzuhalten. Die konkret gelebte Nächstenliebe war ihr Thema und bitter Arme gab es in dieser Zeit der aufkommenden Industrialisierung und der Sozialunruhen in allernächster Nähe genug.

Als Laien, als Studenten, später als Berufstätige, wollten *Ozanam* und seine Kollegen Hilfe leisten für Menschen, die in Not und Elend geraten waren und die auf Barmherzigkeit warteten. Ihre Mittel waren beschränkt: Zunächst waren es die paar Francs, die sie sich von ihrem Taschengeld absparnten oder von Verwandten und Freunden erbettelten, später Zuwendungen von reichen Gönnern. Die Barmherzige Schwester *Rosalie Rendu* (2003 seliggesprochen), die im Armenviertel *Mouffetard* eine Sozialstation leitete, wurde zur Lehrerin für die Studenten. Aus ihrer langjährigen Erfahrung gab sie gute Ratschläge für die regelmäßigen Hausbesuche, die die jungen Leute bei den Armen machten.

Es ist wohl ihrem Einfluss zuzuschreiben, dass nach ein paar Monaten die Caritas- in Vinzenzkonferenz umbenannt und umgeformt wurde. *Frederic Ozanam* schreibt darüber: *Nun lesen wir statt der Nachfolge Christi das Leben des hl. Vinzenz von Paul, um dadurch mehr von seinem Beispiel und seinen Überlieferungen durchdrungen zu werden. Sein Leben müssen wir fortsetzen, an seinem Herzen müssen wir die unseren erwärmen, von seiner Klugheit müssen wir lernen.* (An *Francois Lallier*, Mai 1838)

Ozanam hat so sehr von *Vinzenz* gelernt, dass der bekannte italienische Autor *Mezzadri* ihn seinen *vielleicht treuesten Interpreten* genannt hat. Er bezieht sich dabei auf folgende Gedanken über Arme im Brief an den Jugendfreund und Maler *Louis Janmot* (von ihm stammt nebenstehendes Porträt):



Wir müssten uns ihnen zu Füßen werfen und mit dem Apostel zu ihnen sagen:

„Tu es Dominus meus“. Ihr seid unsere Meister und wir sollen eure Diener sein; ihr seid für uns das heilige Abbild dieses Gottes, den wir nicht sehen und nicht wissend, wie wir ihn auf eine andere

Weise lieben sollen, werden wir ihn in eurer Person lieben.

Ozanam wollte von Anfang an nicht Leiter der sich rasch ausbreitenden *Vinzenzgemeinschaften* sein, dennoch war er die treibende Kraft. Mit viel Geschick versuchte er den wohlwollenden, aber übervorsichtigen Präsidenten *Bailly* zu resoluter Aktion zu drängen und fachte den leicht erlahmenden Eifer seiner Freunde immer wieder an. Er warb auch für die Idee bei den Studenten, die nach dem Abschluss ihrer Studien in die Provinz hinauszogen, dort ähnliche Konferenzen zu gründen. Da der neue Verein an den Kern der innenpolitischen Fragen rührte (soziale Frage im Zusammenhang mit dem politischen System) und sich ihm viele gleichgesinnte Freunde (Journalisten und Intellektuelle) anschlossen, wurde er bald verdächtigt, ein Organ gefährlicher politischer Strömungen und liberaler Neigungen zu sein.

Tatsächlich ist *Ozanam*, der das Revolutionsjahr 1848 kommen sieht, seiner Zeit, gerade auch der Kirche, mit seiner Forderung nach **christlicher Solidarität** weit voraus: *Man kann der sozialen Frage nicht aus dem Weg gehen, und gerade weil sie sich in dieser Unausweichlichkeit stellt, will Gott nicht haben, dass wir kneifen. Wir müssen mit Bedacht Hand auf die Wunde des Pauperismus [Arbeiterverelendung] legen. Ich befürchte, dass das Besitzbürgertum, wenn es nicht freiwillig bereit ist, von seinem Besitz abzutreten, früher oder später in hohem Maße bloßgestellt sein wird.*

Die *Vinzenzgemeinschaften* erhielten 1851 einen Kardinalprotektor und damit päpstliche Anerkennung. *Ozanam* bestand aber weiterhin auf dem **nicht-klerikalen Charakter** der Gemeinschaft, der sich darin zeigt, dass jeweils ein Laie als Präsident die Gruppen und entsprechende Gremien leitet und ein Kleriker (Priester, Pfarrer) als geistlicher Beirat ohne Stimmrecht fungiert.

Ozanam war erst 40 Jahre alt, als ein schweres Nierenleiden und eine hartnäckige Brustfellentzündung ihm die Gewissheit gaben, dass seine Tage gezählt waren. Er stirbt am 8. September 1853. Bei seinem Tod gab es bereits 3.000 *Vinzenzgemeinschaften* in 24 Ländern.

Wieder einmal ...

... haben die Semesterferien den Ruf, der allen Ferien zu eigen ist, bestätigt und sind zu schnell vergangen. Dies ist eine rein subjektive Feststellung, die wahrscheinlich viele mit mir teilen, und möge bitte nicht als Selbstbemitleidung oder gar Beschwerde aufgefasst werden, denn dafür gibt es wirklich keinen Grund, da neben dem Privileg, ausgezeichnete Schülerinnen und Schüler unterrichten zu dürfen, die zweiwöchigen Semesterferien ein weiteres Positivum darstellen, das eine Lehrtätigkeit am St. Georgs-Kolleg versüßt. Damit jetzt niemand auf die Idee kommt, dass es uns hier sprichwörtlich „wie Gott in Frankreich“ geht, muss ich die Beschreibung unserer Situation mit der Feststellung, dass wir nicht wie in Österreich zuvor zwei Wochen Weihnachtsferien genießen durften, ins rechte Lot rücken.

In der Überschrift meines Beitrags für die Februar-Ausgabe des Georgsblatts habe ich die Kontrolle in Frage gestellt, bin aber eine Antwort darauf, mit dem Versprechen eine solche im nächsten Heft zumindest zu versuchen, schuldig geblieben. Mit dieser Hypothek in meinem Urlaubsgepäck sind wir, meine Frau und ich, in die – wie's so schön heißt – wohlverdienten Ferien aufgebrochen.

Die Vorteile **zweiwöchiger Semesterferien** liegen auf der Hand. Sie geben ausreichend Zeit, innerlich das Semester abzuschließen, den nötigen Abstand vom schulischen Alltag zu finden, die Schule gedanklich zurückzulassen und sich dem zuzuwenden, für das sonst zu wenig oder keine Zeit bleibt. Da wir diesmal einen reinen Erholungsurlaub geplant hatten, der uns in die Sonne und ans Meer führte, hatte ich neben schwimmen und Sonne tanken noch **ausreichend Zeit zum Lesen**. Fünf Bücher hatte ich mitgenommen und vier davon habe ich auch geschafft. Das fünfte, „Gedanken“ von Blaise Pascal aus dem Nachlass meines Vaters, muss auf eine nächste Gelegenheit warten. Das erste hat sich als „Urlaubsliteratur“ herausgestellt und ich habe es im Hotel zurückgelassen. Das zweite „**Die Hauptstadt**“ von **Robert Menasse** war wirklich lesenswert und vor allem sein kritischer Blick auf die Auswüchse der Brüsseler EU-Bürokratie hat, wenn auch nicht ganz so extrem, **Ähn-**

lichkeiten zu Ansichten, die Hans A. Pestalozzi bereits 1989 in seinem Buch „**Auf die Bäume ihr Affen**“, meinem dritten Urlaubsbuch, äußerte.

Pestalozzi wurde 1955 persönlicher Mitarbeiter von Gottfried Duttweiler, dem Gründer des Schweizer Migros-Konzerns. Nach Duttweilers Tod 1962 wurde er Vizedirektor des Migros-Genossenschaftsbundes und begann das Duttweiler-Institut für wirtschaftliche und soziale Forschung aufzubauen. Ab 1964 leitete er das Institut, das in der Zeit zu **einer der bekanntesten Denkfabriken Europas** wurde. Wegen seiner unangepassten Ideen wurde er 1979 entlassen und betätigte sich fortan als freier Publizist und Kritiker.



Und so beginnt auch sein Buch mit einer viele-Seiten-langen Kritik an den verschiedensten Aspekten der Wirtschaft und unserer von ihr beherrschten Gesellschaft und Politik. Nach dieser Vorbereitung kommt er zum Schluss, dass das bestehende System aus sich heraus nicht gerettet werden kann. Zum Abschluss ruft er aber nicht zum Widerstand gegen das bestehende System auf, sondern zum **Widerstand gegen jede Art von System**, natürlich nimmt er auch die Schule nicht aus und hält ein Plädoyer für ein **selbstbestimmtes** Leben. Überrascht hat mich am Buch, dass das Alter von inzwischen fast 30 Jahren nur an kleinen Details erkennbar ist, seine Grundaussagen aber nichts an Aktualität eingebüßt haben, auch wenn zum Glück einige prophezeite Verschlechterungen, was Pestalozzis Buch übrigens mit den Berichten des *Clubs of Rome* gemeinsam hat, nicht in der radikalen Form eingetreten sind.

Zwei Kostproben aus dem Buch, die mit der Problematik Vertrauen, Kontrolle und Führung zu tun

haben: Den Satz „Wenn man sich zuverlässig auf etwas verlassen kann, dann nennt man das Vertrauen“ würden viele unterschreiben, nicht aber Pestalozzi. Zuverlässigkeit ist Pflichterfüllung und somit fremdbestimmt. Das Vertrauen hingegen entspricht dem Begriff der Verantwortung. Wenn ich jemandem vertraue, weiß ich, dass er ehrlich und offen ist, dass er nach seinem persönlichen Gewissen handelt, dass er versucht, aufgrund seiner Überzeugung mir gerecht zu werden.

In Pestalozzis Diktion ist der Gegensatz von **Pflicht** nicht die **Pflichtlosigkeit**, sondern die **Verantwortung** und der Gegensatz zur **Anordnung** nicht die **Unordnung**, sondern die **Einsicht**.

In der ersten Kostprobe ist vom persönlichen (selbstbestimmten) Gewissen die Rede. Eine Gemeinschaft braucht aber auch ein aus vielen persönlichen Gewissen entstandenes **kollektives Gewissen**. Voraussetzung dafür, dass dieses nicht als fremdbestimmt wahrgenommen wird, ist ein vorhandenes **kollektives Wissen** über dessen Entstehungsgeschichte. In Gemeinschaften, deren Zusammensetzung einer ständigen Veränderung unterworfen ist, stellt gerade diese Voraussetzung die größte Herausforderung dar.

Mein viertes Urlaubsbuch „**Lob der Schule**“ von **Joachim Bauer**, Universitätsprofessor für Innere Medizin und für Psychiatrie, der für seine neurobiologischen Forschungen Auszeichnungen erhielt, begleitet mich schon länger. Es ist für mich gerade deshalb höchst interessant, weil es nicht von einem Erziehungswissenschaftler geschrieben wurde, von **keinem Pädagogen**, sondern von jemandem, der sich mit viel Hausverstand und Fachwissen Gedanken macht; Gedanken über **Erziehung und Schule**, die ohne **funktionierende Beziehungen** nicht auskommt. Es ist einerseits angenehm zu lesen, andererseits aber so dicht, dass man beim zweiten Lesen wieder Neues entdeckt und es daher sinnvoll erscheint, es immer wieder zur Hand zu nehmen.

Auch aus diesem Buch zwei Kostproben aus dem Kapitel „Bildungsforschung und Qualitätskontrolle“: *Mess- und Kontrollsysteme, die wir von außen auf (.....) Schulen loslassen, haben die Tendenz, zu parasitären Apparaten zu werden, zu*

Biotopen, in denen sich viele Zaungäste ernähren, ohne letztlich die Einrichtungen zu stärken, die sie evaluieren und kontrollieren sollen. „Vom vielen Wiegen wird die Sau nicht fett“, und Schüler/innen durchs viele Testen nicht klüger. Bauer ist aber kein grundsätzlicher Gegner von Qualitätskontrolle. Eine Schule tut gut daran, sich ein schlankes, aber effizientes Qualitätssicherungsmanagement aufzubauen, dessen Zweck es ist, geleistete Arbeitsprozesse zu beschreiben, zu evaluieren und – darauf kommt es vor allem an – sicherzustellen, dass sie von den Rückmeldungen über die Qualität der geleisteten Arbeit profitieren können, die ihnen fortlaufend zufließen.

Zum Abschluss möchte ich einen Praktiker zu Wort kommen lassen. Dr. Walter Schmidt, Vorstandsmitglied des internationalen Controllervereins hat in einem Aufsatz zur Thematik Vertrauen und Kontrolle den Satz „**Kontrolle ist eine logische Konsequenz von Misstrauen**“ geschrieben. Er unterscheidet konsequent zwischen „**Controlling**“, dessen Intention es ist, für Transparenz zu sorgen, und der „**Kontrolle**“, deren Ziel es ist, Fehler (fehlerhaftes Verhalten) aufzudecken, um diese(s) auszumerzen und dadurch Vertrauen wieder herzustellen. Funktionierendes Controlling setzt ein installiertes „Feedback-System“ voraus.



Schöner finde ich es, weil menschlicher, von „**Feedback-Kultur**“ zu sprechen, die eine von Menschen bestimmte Institution wie die Schule lebt. Weiterhin möchte ich auf **Vertrauen setzen** und auf **Einsicht hoffen** – und im Schmidtschen Sinne folgende (vorläufige) Antwort geben: „**Controlling mag zwar notwendig sein, aber Vertrauen ist besser**“

Paul Steiner

März 2018

- Sa 03.03 14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen
in türkischer Sprache in Bomonti (Petit
Soeurs des Pauvres, Fransız Fakirhanesi
Huzurevi, Silahşör Cad., Ortakır Sokak 2)
- So 04.03. **3. Fastensonntag** (Joh 4,5-42)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 06.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 11.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Sa 17.03. ab 12.00 Uhr: **46. Osterbasar
in St. Georg** (s. S. 15)
- So 18.03. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 20.03. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- So 25.03. **Palmsonntag** (Mk 11,1-10)
10.00 Uhr **Gottesdienst
mit Palmweihe**
Musikalische Gestaltung: St. Georgs-Chor
unter der Leitung von Frau Cita Paeben
- Mo 26.03. 19.00 Uhr **Bußfeier** in der
Kathedrale St. Esprit
- Mi 28.03. 19.00 Uhr Chrisammesse in der
Kathedrale St. Esprit
- Do 29.03. **Gründonnerstag** (Joh 13,1-15)
18.30 Uhr **Messe vom letzten Abend-
mahl in St. Georg**
anschließend Anbetung zum Gedenken
an Jesu Beten und Wachen am Ölberg
- Fr 30.03. **Karfreitag – Feier vom Leiden und
Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1 – 19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.00 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag
in der Kreuzkirche

Kein Gottesdienst in St. Georg
- Sa 31.03. **Karsamstag** (Mk 16,1-7)
Möglichkeit zum Besuch
des Heiligen Grabes in St. Georg


20.00 Uhr **Osternachtfeier** in St. Paul

Kein Gottesdienst in St. Georg



**Sankt
Georgs-
Gemeinde**

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>



Kreuzweg
Jeden Freitag um 18.30 Uhr
laden wir während der Fastenzeit
zum **Kreuzweg**
in die St. Georgs-Kirche ein.

April 2018

- So 01.04. **Hochfest der Auferstehung des Herrn –
Ostersonntag** (Joh 20,1-9)
10.00 Uhr **Festgottesdienst** mit
Speisenweihe
- Di 03.04. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 08.04. **2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,19-31)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 15.04. **3. Sonntag der Osterzeit** (Lk 24,35-48)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 17.04. Treffpunkt St. Paul, Thema: Lebenswege
- So 22.04. **4. Sonntag der Osterzeit** (Joh 10,11-18)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mo 23.04. **St. Georgs-Fest 2018** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr **Festgottesdienst mit
Bischof Rubén Tierrablanca**
Musikalische Gestaltung:
St. Georgs-Chor unter der Leitung
von Frau Cita Paeben

Unser österreichisches Konto für Spenden lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

So 04.03. 18.00 h Heilige Messe in St. Paul mit Pfarrer Ludger Paskert

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Sa 03.03. 14.00 h Weltgebetstag der Frauen in türkischer Sprache in Bomonti (s. Seite 13)

Di 06.03. 14.00 h Frauentreff in Moda

Sa 17.03. ab 12.00 h Osterbasar in St. Georg (s. S. 15)

Di 20.03. 13.00 h Treffpunkt St. Paul

Karwoche und Ostern in den deutschsprachigen Gemeinden in Istanbul

So 25.03. Palmsonntag

10.00 h Gottesdienst in St. Georg mit Palmweihe, Musikalische Gestaltung: St. Georgs-Chor

10.30 h Ökumenischer Gottesdienst zum Palmsonntag in der evang. Kreuzkirche zusammen mit St. Paul

Do 29.03. Gründonnerstag

18.30 h Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg,
anschließend Anbetung zum Gedenken an Jesu Beten und Wachen am Ölberg

Fr 30.03. Karfreitag

15.00 h Kreuzweg in St. Georg

18.00 h Gottesdienst zum Karfreitag mit Abendmahl in der Evang. Kreuzkirche

Sa 31.03. Karsamstag

20.00 h Feier der Osternacht in St. Paul

So 01.04. Ostersonntag

10.00 h Festgottesdienst in St. Georg mit anschließender Speisenweihe

10.30 h Festlicher Ostergottesdienst in der evang. Kreuzkirche.

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

So 04.03. 10.30 h Gottesdienst (Diakonin Melanie Henke)

Sa 10.03. 18.00-24.00 h Lange Nacht der Bibel

Mi 14.04. 18.00 h Literaturkreis in der evang. Kreuzkirche

So 18.03. 10.30 h Gottesdienst (Pfarrerinnen Gabriele Pace)

Sa 24.03. 11.00-14.00 h Flohmarkt in der evang. Kreuzkirche

avusturya kültür ofisi^{ist}

Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzert

First Gig Never Happened

Lisa Hofmaninger: Bassklarinette, Sopransaxophon
Alexander Fitzthum: Hammond, Rhodes, Piano
Judith Schwarz: erweitertes Schlagzeug

Inspiriert durch die Energie, Leidenschaft und Spielfreude der Musik von Charles Mingus und Thelonious Sphere Monk, greifen sie Kompositionsideen der alten Meister auf und setzen sie mit neuen Arrangements in eigener musikalischer Sprache um.

Kulturforum 02.03.; 19.30 h

Stummfilme

im Umfeld der Suffragettenbewegung

begleitet von Gerhard Gruber (Stummfilmpianist)

Anfang des 20. Jahrhunderts eroberte die Bewegung für das Frauenwahlrecht, die Suffragettenbewegung, auch das Kino. Auf den Straßen der Städte war eine soziale Kraft spürbar geworden, die nicht mehr zähmbar schien. Zum anderen wurden unzählige Komödien darüber produziert. Gezeigt werden einige dieser seltenen Filmkomödien und Film-Ausschnitte.

Kulturforum 06.03.; 19.30 h

Liederabend

Maria Gessler, Sopran & Pianist David Serebrjanik

Das Konzert widmet sich dem Wandel des Frauenbildes der letzten 200 Jahre. Dieses Projekt wurde in Zusammenarbeit mit dem Generalkonsulat der Schweiz umgesetzt.

Kulturforum 08.03.; 19.30 h

Für alle Veranstaltungen im Kulturform
ist der Eintritt frei.

Teilnahme aber nur nach Anmeldung
und mit gültigem Ausweis.

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDEMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

46. Osterbasar: Samstag, 17. März 2018 ab 12.00 Uhr

Der Osterbasar bietet neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde und der Barmherzigen Schwestern.



Feine Handarbeiten – Osterschmuck
Bücherbasar – Flohmarkt
Tombola mit vielen Preisen
Kinderbetreuung: Bastelmöglichkeit und Zauberer
warten ebenso auf Sie

wie ein **reiches kulinarisches Angebot**
mit hausgemachten österreichischen Spezialitäten
(Österreicher Hof, Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller,
Wiener Kaffeehaus mit Torten und Apfelstrudel
und Cafe Melange).



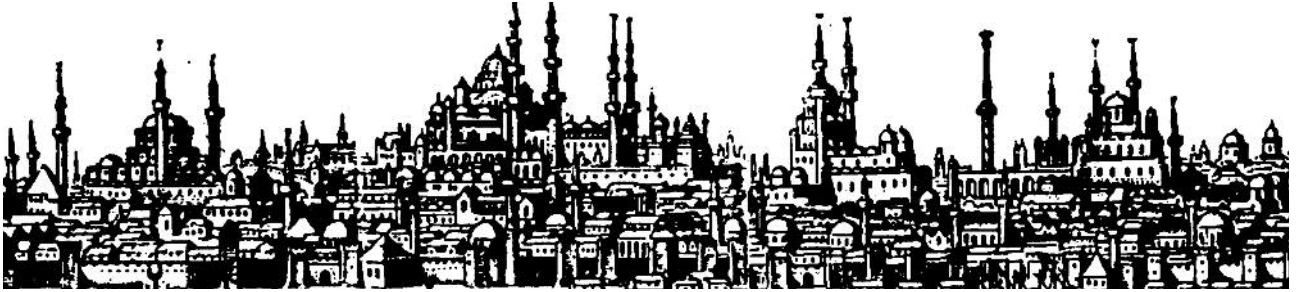
Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
BASKI: Yeditepe Ofset Yay. Rek. ve Ambalaj San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. C Blok BC 2
TOPKAPI – İST. Tel: 0212 544 27 01



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

MOSCHEEN ENDE DES 16. JAHRHUNDERTS

Nach dem Tod von Mimar Sinan entstanden lange **keine Monumental-Bauten** mehr. Der Grund war nicht der Mangel an guten Architekten, sondern der Mangel an Finanzen. Die Kriege endeten nicht mehr mit Reichtum. Der Verlust sowohl an Geld als auch an Soldaten wuchs von Krieg zu Krieg.

Im Osmanischen Reich galt die Regelung, dass der regierende Sultan ein Fünftel der Kriegsbeute persönlich bekam. Die Komplexe um eine Moschee (*külliye*) wurden mit diesem **privaten Vermögen** finanziert. Das galt auch für die Großwesire (*sadrizam*).

Mimar Sinan hatte eine sehr gute Architekten-Gruppe hinterlassen. Sein Nachfolger wurde **David Ağa**, welcher 1593-1594 die letzte *sadrizam külliye* mit einer Moschee baute: **Cerrah Mehmed Paşa Külliyesi**. Die *külliye* enthielt außer der Moschee eine Medrese, ein Hamam und eine *türbe* (Mausoleum). Der Plan der Moschee war eine Kopie der Sokollu Mehmed Paşa Moschee in Eyüp.



Cerrah Mehmed Paşa Külliyesi

Es folgten eine Reihe von *külliye* mit einer Medrese und der *türbe* des Erbauers.

Der erste Komplex dieser Art wurde in Zeyrek/Fatih 1591-1592 an den Valens-Aquädukten erbaut: **Kızlarağası Gazanfer Ağa Külliyesi**.



Kızlarağası Gazanfer Ağa Külliyesi

1595 folgte ein Komplex auf der Hauptstraße Divanyolu (Mese des römischen Reiches): **Koca Sinan Paşa Külliyesi**. In diesen zwei letztgenannten *külliye* gab es jeweils auch einen privat gestifteten Brunnen (*sebil*).

Dr. Meryem Fındıklı



Koca Sinan Paşa Külliyesi

Nächsten Monat:
Moscheen des 17. Jahrhunderts